Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Mundartliches aus dem Elsass.

Autor: Stöber, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mundartliches aus dem Elsass.

1. Einige Kinderspiele.

Bei Spielen, welche eine gewisse Reihenfolge der Theilnehmenden nöthig machen, die gewöhnlich durch Abzählen,[1] auch durch Hälmchenziehen[2] oder Fingernetzen[3] bestimmt wird, heißt der Erste *Anert*, der Letzte *Ball*, *Zull* oder *Latschi* (Mülhausen). Vgl. Z. III, 134. 307. 495. u. das schwäb. *Mockel!* bei Schmid, 389.

1. Fangspiel. Der Fangende singt folgende Reime; beim letzten Verse müßen die Kinder fortspringen:

Dreimôl îseri Stange,
Wer nitt lauft wurd g'fange;
Dreimôl îseri Schnitz,
Wer nitt lauft wurd g'fitzt;
Dreimôl iwwer də Rhîn,
Wer nitt lauft iṣ mîn!

Die Stelle, von welcher die Kinder aus laufen, heißt *'s Ziel;* wer dem Fangenden entwischt und wieder daran kömmt, gibt dies durch einen Schlag an dasselbe zu erkennen, und ruft: „*ang'schlàuje!*" Der zuletzt Kommende wird ausgelacht; die Andern rufen ihm zu: „*Der letṣt hèlt Gaißehôr.*[4]" — Die römischen Buben sagten: „Extremum scabies urgat." — Ein falscher Anruf heißt *e falschi Ritt.* Wer während des Spiels *Boddemine!* (Straßb.) oder *Bodde!* (Mülh.) ruft, erklärt damit, daß man einen kleinen Ruhepunkt machen möge.

2. Ballspiel. Unter den verschiedenen Ballspielen heißt eines in Straßburg *Balle rîtters.* Die Knaben stehen in einen Doppelkreis gereiht; auf ein durch Händeklatschen gegebenes Zeichen besteigt je einer den Rücken des andern; einer wirft nun den Ball nach einem der Aufsitzenden und springt zu gleicher Zeit von seinem „Pferde" herab; der getroffene desgleichen; dieser nimmt den Ball, um ihn auf jenen zu werfen. Das Spiel geht so fort bis alle getroffen sind, was oft mehrere Male geschehen kann. Wer fehlt, darf nicht mehr aufsitzen. In Mülhausen

---

[1] Abzählreime gab ich im Elsäß. Volksbüchlein, S. 21—26. — [2] Ein Überrest des einst so üblichen Loosens mit Halmen, das auch noch in der Redensart „den kürzeren ziehen" nachklingt. — [3] Je nach der Vorbedingung, ist derjenige, der den naßen Finger berührt, der Erste oder der Letzte. — [4] S. *Arnold's* Pfingstmontag, S. 171.

heißt das Spiel *Fœlballelis*. Der Knabe der einmal getroffen worden, ist *âg·steckt;* zum zweiten Male *fûl*, faul, und tritt dann aus dem Spiele.

3. *Burzelbaum schläuje*, sich auf den Kopf stellen, umschwingen, und auf den Rücken zu liegen kommen; franz. faire la culbute; figürlich: schlechte Geschäfte machen, herunterkommen. Zu den von Grimm, Wörterb. II, 554 aufgezählten Ausdrücken aus fremden Sprachen füge ich die celto-bretonischen choug-hé-benn, saut du chignon, und lamm choug-hé-benn, saut du revers de la tête. S. *Legodenie*, Dict. celto-bret.

4. Schnellkügelchen, bayerisch *Schußer* (Schm. III, 412), heißen im Sundgau *Glacker*, holländ. *klikker* (vgl. Stalder, I, 456), im Oberelsaß *Glicker*, im Unterelsaß ebenso oder *G·steinerte*, *G·stunze*, *Stinzer*. — Eine besondere Spielart damit, *Barollis*, *Drollis*, *Drollje* (Straßb.), nennt man in Bayern *Paschen*. Vgl. Schm. I, 299, wo das Spiel beschrieben wird.

5. *Kopf odder Minz*. Ein Geldstück wird in die Höhe geworfen; von den Mitspielenden rufen die einen *Kopf*, die andern *Minz;* die richtig rathenden haben gewonnen. In Frankreich sagen die Knaben: face ou pile: die römischen riefen caput (der Januskopf auf dem denarius), oder navis (ein Schiffschnabel, rostrum), Ovid. Fast. I, V. 229; Macrob. Saturn. I, 7: „capita aut navis."

6. *Giffels*, von *Guff*, Nadel. Eine Stecknadel wird oben an einem Stäbchen zum Haken gekrümmt; eine gewisse Anzahl anderer Stecknadeln wirft man sodann von mäßiger Höhe auf einen Tisch herab; der Spielende muß nun mit dem Häkchen eine Stecknadel auf eine andere zu bringen suchen, ohne die dabei liegenden zu berühren. In der Bretagne heißt das Spiel ruziga; Legodenie, 393a. Es wird auch sonst mit elfenbeinernen oder hölzernen stückchen gespielt und in Frankreich honchest oder jonchets genannt; in der Bretagne meûdik; Legoden. 332a.

7. Waßermännchen machen, franz. ricochets; — Schweiz: *Bämmelen;* Schwaben: *Bäurle* oder *Bräutle lœse*, — heißt bei uns: *'s Wäßerle schlâ*, (Mülhaus.), *Wasserstelzle mache* (Unterelsaß), *Stiwerle mache* (Straßb.).

8. Blindekuh: *Véghele witsch!* Mülh. — *Wo lauft d. Scheer?* Antwort: *Dort lauft sie leer!* Unterelsaß.

9. *Datschelspiel*; Grimm, Wbch. II, 826: „Mehrere Kinder sitzen „zusammen und jedes hat ein Häufchen kleiner Steine vor sich. Der „Reihe nach wirft ein jedes, indem es mit derselben Hand, womit es

„seinen Stein gefaßt hat, noch einen Stein von dem Haufen des andern „nimmt, beide in die Höhe wirft und die zurückfallenden wieder auf- „fängt; mislingt der Wurf, so kommt ein anderes an die Reihe; s. Me- „moiren des Ritters von Lang 1, 35. Ein uraltes Spiel, das schon auf „einer griechischen Vase abgebildet ist, das Clarke (Reise durch Ruß- „land, S. 196) durch ganz Rußland verbreitet sah und Niebuhr (Reise „nach Arabien, I, 171) bei den Kindern am Euphrat, zwischen Basra „und Helle fand."

Dieses den Griechen unter dem Namen ἀστραγαλισμός, ἀστραγάλισις, von ἀστραγάλος, ossiculum, bekannte Spiel, von welchem eine Art es zu spielen πενταλιθίζειν (mit fünf Steinchen) hieß, war ursprünglich ein Kinderspiel. Phraates, König der Parther, schickte dem Syrerkönig Demetrius ein solches von Gold zu, um ihm seine Leichtfertigkeit und sein kindisches Wesen damit zu versinnbildlichen. Die Astragalen wurden aber auch von gewissen Wahrsagern, ἀστραγαλομαντεῖς, als Divinationsmittel gebraucht, und das Orakel des Hercules in Achaïa bediente sich ihrer zu gleichem Zwecke. Die Römer nannten dieses Spiel, wozu sie eine Art von Nüßen nahmen, ocellata; Sueton läßt es Augustus mit Kindern spielen. — In Rußland heißen die knöchel babkis; in Spanien: juego de tabas; in Frankreich: mâtres, martes, martres (Caën); letztere Benennung kommt auch bei Rabelais vor; aux pingres (Anjou); bilibann (Bretagne); — in Deutschland: *Knöcheln*, *Knobeln* und wohl noch anders; in der Schweiz: *Barryfeln* (Stald. I, 137.) Elsäßische Benennungen sind: *Drüsch*, Mülhaus., *Steinerlis*, *Jülehâle*, Sulzmatt; *Strohlstein*, Andolsheim; *Bäbstels*, Straßb. u. Unterelsaß.

10. *Steinhiffels*, schwäb. *Mockels*. Die Knaben stehn in einem weiten Kreise herum; jeder hat einen Haufen Steine vor sich und trägt einen Stecken in der Hand; einer wirft einem der Mitspielenden ein etwas kürzeres Stäbchen zu, das dieser so weit als möglich mit seinem Stecken wegschlagen muß; während nun der erste fortläuft das Stäbchen zu holen, springen die andern herbei und plündern seinen Steinhaufen, bis er wieder mit dem Stäbchen an demselben angelangt ist.

11. *Lotzi schläje* ist (in Heilig-Kreuz, bei Kolmar) eine Variante des obigen: in den Kreis wird ein dicker Stock gesteckt mit einem Einschnitte oben, in welchen ein kleineres, ebenfalls eingeschnittenes Stäbchen eingepasst und von den Knaben der Reihe nach so weit sie können fortgeschlagen wird. In der Schweiz heißt es: *horniggeln*. — Nimmt man statt der beiden Stäbe eine Kugel, welche in die Mitte des

Kreises gelegt und von den Knaben mit langen Stöcken aus demselben geschlagen wird, so heißt das Spiel in Mülhausen: *More schlâ*, in der Schweiz: *hornussen;* in Frankreich: jeu de la crosse, in der Bretagne: grolla (von groll, die Kugel) dotu, horella (von horel, Kugel), in Neuenburg (Schweiz): la gouënne.

12. *Kinnéh* (Straßb.), auch *Ginnéh* (sonst im Unterelsaß), wahrscheinlich von dem französischen guiné (Lyon; Paris: la trime), ist ein etwa vier bis fünf Zoll langes, an beiden Enden zugespitztes Stäbchen, das auf den Rand einer Thürschwelle oder auf ein Stück Holz, einen Stein gelegt wird, so daß das eine Ende etwas über die Unterlage hinaussteht. Ein Knabe schlägt nun mit einem längern Stäbchen, der „*Ehl*," auf die Spitze des *Kinnéhs*, den ein zweiter, in einiger Entfernung davon stehender zu fangen sucht. Gelingt ihm dies, so tritt er an die Stelle des ersteren; wo nicht, so thut dieser nach und nach drei weitere Streiche auf den *Kinnéh*, mißt sodann mit dem Auge die Entfernung desselben vom Ziele, der Thürschwelle, und sagt: 200, 150, 100, je nachdem er den Zwischenraum mit seiner *Ehl* abzumeßen glaubt. Gibt er zuviel an, so ist er *abgedädelt*, abgesetzt, und die Reihe kömmt an den andern. Man spielt gewöhnlich um eine gewisse Anzahl von *Ehlen;* wer sie zuerst erreicht, hat gewonnen. Im Oberelsaß heißt das Spiel *Zolt* (Andolsheim), *Gill*, *Gillschläje* (Heilig-Kreuz), im Sundgau: *Méckerlè*. Vor dem Draufschlagen sagt man in Mülhausen:

Erster Uffschlagher,
Zweiter Spaſssagher,
Dritter macht ûß,
Vierter macht nît mê drûß!

Méckerle ist die Diminutivform von *Mocke*, ein kurzes, dickes Stück Holz, Klotz; es wird auch von dicken Stücken Brod gebraucht.

Mit einigen Varianten ist dieses Spiel auch in Schwaben unter dem Namen „*Möckele tausch!*" bekannt; es wird daselbt mit der Frucht von Forchen gespielt. S. E. Meier, deutsche Kinder-Reime und Kinder-Spiele, S. 122.

---

2. Benennungen der Spinnstuben.

Für die abendlichen Zusammenkünfte, deren Anfang und Aufhören auf dem Lande vorzüglich durch das Spinnen bedingt wird, für die Spinn-

oder Rockenstuben (in Bayern *Haimgarten*, Z. III, 530, 7, in Schwaben *Hoierlois halten*), haben wir im Elsaß fünf verschiedene Benennungen: *zə Liècht gehn*, *Kunkelstubb*, *Máistubb*, *Kèlte* und *Gwèlte*.

1. *Zə Liècht gehn*[1] braucht wohl keiner näheren Erklärung. In Schwaben sagt man dafür auch *Lichtgang*, *Lichtstube*, und das gemeinschaftliche Mahl, welches zu Ende der Spinnzeit von den jedesmaligen Theilnehmenden genoßen wird, heißt dort *Lichtbraten*, *Lichtgans*, *Lichtvergraben*. Im Unterelsaß ist Abends vor Weihnachten *Sperrnacht*; die Rädchen werden *gesperrt*, d. h. der Hanf oder Flachs abgesponnen, die Kunkel abgesteckt. Dies geschieht übrigens auch jeden Samstag: eine Magd, die es zu thun versäumte, würde als eine faule von den andern gehänselt werden; „ihr bleicht das Garn nimmermehr," meint der Volksglaube; ja früher kam sogar *Frau Faste* (Illzach) und verzauste ihr den Hanf, daß er nicht mehr zu spinnen war. — Die letzte Spinnstube wird unwiderruflich am Abend vor *Lichtmess* gehalten, worauf die Feldarbeiten wieder ihren Anfang nehmen, wie's der Spruch bedeutet:

„Lichtmess
Spinne vergeß!
's Rädel hinter d' Diər,
's Hackmeßer fiər!"

2. *Kunkelstubb* kömmt von der Benennung des Rockenstocks, der *Kunkel*, her: althochdeutsch chunchla, gerade wie noch in der Schweiz und im Sundgau *Chunggle*.

Einem neugebornen Mädchen legte man (hie und da geschieht's noch jetzt) eine Kunkel in die Wiege; einem Knaben eine Peitsche.

3. *Máistubb*. In den althanauischen Ortschaften des Unterelsaßes. in Oberbronn, Mietesheim, Uhrweiler, Engweiler und der Umgegend, so wie auch in einigen Theilen von Deutschlothringen, z. B. in Diemeringen, und am Rheine, ist der Ausdruck *Máistubb* üblich. Er kommt von dem mittelhochdeutschen meien, sich ermeien (Ben. Mllr., II, 92) her: sich belustigen, ergötzen, sodann fröhlich plaudern, sich in Gesellschaft freuen, belustigen. Die Bedeutung Freude hatte das Wort may ehemals auch im Französischen; so heißt es im Roman de la Rose:

„Moult avoit bon temps et bon *may*,
Quant n'avoit soucy..."

---

[1] Von solchen Zusammenkünften, welche am Tage geschehen, sagt man: *zə Stuwwe gehn*. Vgl. unten, S. 16b. *Stubete*.

Stehn in den obengenannten elsäßischen Ortschaften einige Personen plaudernd beisammen, oder sitzen sie im nachbarlichen Kreise vor den Thüren, so frägt der Dazutretende: „*hann ərr Máistubb?*“

4. *Hèlte* ist neben dem nachfolgenden *Gwèlte* bei uns gewiss der älteste Name der Spinnstube und der Abendbesuche zu sonstiger gemeinschaftlicher Arbeit oder zu Gespräch und Spiel. *Hèlte* ist dem Sundgau eigen, und geht nicht über dessen Gränze hinaus. In der Schweiz heißt *Kilt*, *Kiltgang*, außer der nächtlichen Zusammenkunft zwischen Burschen und Mädchen, auch im weitern Sinne: eine Beschäftigung und Arbeit, die man Nachts im gesellschaftlichen Kreise unternimmt, und trifft mit unserm *Hèlte* zusammen. Das am Schluße dieser gewöhnlichen Herbst- und Winterversammlungen gehaltene Mahl, das, wie wir gesehn, sonstwo *Lichtbraten* genannt wird, heißt hier *Kiltbraten*. Die Herbstzeitlose (im Unterelsaß: *Fude*, *fuli Fude*), die zur Zeit auf den Wiesen blüht, wo die Tage kürzer werden und die *Kilten* oder *Hèlten* wieder beginnen, heißt darum in der Schweiz *Kiltblume*, im Sundgau *Hèltbliəmle*, *Hèlterle*. Ebenso heißt dieselbe Blume in der Champagne veillotte, weil sie blüht, wann die veillées wieder anfangen. Ich zweifle daran, daß im Wort *Kilt*, *Hèlt* der Begriff „Licht“ zu suchen sei, und daß das Wort sich nach und nach aus Kienlicht (durch *Kienlit*, *Kilit* in *Kilt* oder *Hèlt*) verwandelt habe, wie Stalder, II, 102, vermuthet, wobei er die Ausdrücke *Kiltbraten* = Lichtbraten, *Kiltblume* = Lichtblume zusammenstellt. Der denselben zu Grunde liegende Begriff ist wohl „Besuch,“ wie im folgenden.

5. *Gwèlte*. Ich halte diese Form für noch älter als die vorige; sie ist nur in unserm Münsterthale, bei dessen Bewohnern sich so manche uralte Wörter erhalten haben, gebräuchlich. *Gwèltstubb*, *Gwèlte halten*, *zə Gwèlte gehn* heißt daselbst ebenfalls Spinnstube oder sonstige Abendgesellschaft zu Arbeit, Gespräch und Spiel haben. Merkwürdig ist hier das celtobretonische gwéladen, welches in der Gegend von Vannes gwéléden lautet, einen Hausbesuch bedeutet und mit unserm münsterischen *Gwèlte*, sundgauischen *Hèlte* und schweizerischen *Kilt* dieselbe Wurzel und dieselbe Bedeutung hat.

Mülhausen im Oberelsaß. **Aug. Stöber.**